

ischen Kolonialismus ist daher nicht ausreichend. Didaktisch fragwürdig bleibt die unvorbereitete Konfrontation mit den Völkermorden in Südwest- und Ostafrika Anfang des 20. Jahrhunderts. Das ist dem schwierigen und komplexen Thema nicht angemessen. Es kommt der Eindruck auf, dass hier vielleicht auch die Geschichtsschreibung der Sieger aufscheint.

Das Deutsche Reich fand 1870/71 zusammen, rund anderthalb Jahrzehnte später kam es zu ersten Kolonien, die längstens etwa drei Jahrzehnte bei Deutschland blieben. Da drängen sich die Fragen auf, ob Deutschland als junger Nationalstaat gegebenenfalls mit dem Kolonialbesitz überfordert war? Und was ist heute tatsächlich noch auf den damaligen deutschen Status zurückzuführen? Diese Fragen werden nach einem Jahrhundert Zeitabstand nicht mehr eindeutig und erschöpfend beantwortbar sein. Den Ausstellungen und dem Begleitband kommt jedoch das Verdienst zu, diese Fragen angestoßen zu haben.

Leihgeber waren u. a. das Haus der Geschichte Baden-Württemberg, das Linden Museum und die Staatsgalerie, alle in Stuttgart. Ein regionaler Bezug zu Hohenlohe ergibt sich auch durch die vorausgegangene und sehr beeindruckende Ausstellung im Sandelschen Museum in Kirchberg/Jagst im Jahr 2013 „Unser Kamerun 1884 – 1916“ mit Objekten von Freiherrn Kurt von Crailsheim und Ludwig Hoffmann.

Der großformatige Band ist gut ausgestattet mit einer Übersichtskarte europäischer Kolonien vor dem Ersten Weltkrieg, Vor- und Grußwort, den Essays und dem in acht Stationen gegliederten Ausstellungs- bzw. Katalogteil. Im Anhang findet sich das Literaturverzeichnis, die Auflistung der Leihgeber, das Objektverzeichnis und das Impressum für Ausstellung und Katalog.

Die Ausstellungen haben Maßstäbe gesetzt und Türen geöffnet. Daran wird man in Zukunft bei der Begegnung mit Menschen von dort nicht vorbeikommen.

*Thomas Voit*

Dieter F a u t h : Wertheim im Nationalsozialismus aus Opferperspektiven. Gedenkbuch zum Projekt Stolpersteine. Zell am Main (Religion & Kultur) 2013. 764 S., Abb.

Mittlerweile sind in über 1.000 Städten und Gemeinden Deutschlands Stolpersteine zum Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen verlegt worden, so auch zwischen 2009 und 2013 in Wertheim am Main. Dem Organisator dieser Verlegungen in Wertheim, Dieter Fauth, ist es zu verdanken, dass neben den Gedenksteinen auch ein „Gedenkbuch“ dafür Sorge trägt, dass die Ermordeten und Verfolgten nicht vergessen werden.

In seinem umfangreichen Werk „Wertheim im Nationalsozialismus aus Opferperspektiven“, das den Untertitel „Gedenkbuch zum Projekt Stolpersteine“ trägt, hat der Verfasser alle greifbaren Informationen über die ca. 700 Opfer des Nationalsozialismus aus Wertheim, die aus politischen, rassistischen oder anderen Gründen verfolgt wurden, zusammengestellt. Fast alle Informationen wurden vom Autor eigens in zahlreichen Archiven recherchiert. Neben den etwa 150 ermordeten Personen, für die in Wertheim über siebzig Stolpersteine verlegt worden sind, wird weiterer etwa 550 Wertheimer gedacht, die Verfolgungsmaßnahmen erdulden mussten. Dazu teilt der Verfasser die im Gedenkbuch berücksichtigten Personen in drei Gruppen ein, nämlich in die Opfer des nationalsozialistischen „Euthanasie“-Programmes, in diejenigen, die als Juden oder auch als Angehörige der Sinti und Roma aus rassistischen Gründen verfolgt wurden, und schließlich diejenigen, die als politisch oder religiös Andersdenkende in den Fokus des NS-Verfolgungsapparates gerieten.

Nach einleitenden Ausführungen zum Stolperstein-Projekt im Allgemeinen und zur Wertheimer Situation im Besonderen ist jeder dieser drei Gruppen ein Teil des „Gedenkbuches“ gewidmet. Daran schließt sich ein vierter Teil an, der Interviews mit sechs Wertheimer Zeitzeugen enthält, die die Zeit des sogenannten Dritten Reiches überlebt haben und von ihren Erfahrungen berichten. Ein Personenregister enthält das Buch bedauerlicherweise ebenso wenig wie ein Stichwortregister, der Verfasser weist in diesem Zusammenhang einerseits auf die

alphabetische Anordnung der Personennamen in den drei zentralen Teilen hin und andererseits auf den zu großen Aufwand, den das Erstellen solcher Register bedeutet hätte. Neben dem Literatur- und Quellenverzeichnis findet sich aber zumindest ein Ortsregister, das einen Eindruck auch von der beträchtlichen räumlichen Dimension der dargestellten Lebensläufe gibt. Dieter Fauth hat in bewundernswerter und mühevoller Arbeit alle verfügbaren Informationen über die betreffenden Personen zusammengetragen, sodass sich, je nach Umfang der in den Archiven erhaltenen Lebensspuren, mehr oder weniger aussagekräftige Vorstellungen vom Leben und vom Schicksal der jeweiligen Wertheimer Mitbürger ergeben. Gemeinsam ist ihnen die Beschädigung in ihrer Existenz durch das NS-Verfolgungs- und Zwangsregime, bis hin zur schweren psychischen Beeinträchtigung oder der physischen Vernichtung.

Während der Lektüre rühren immer wieder einzelne Schicksale besonders an, wie z. B. das des kleinen „Schorschle“ (Georg Dosch), der mit neun Jahren in die Pflgeanstalt in Mosbach kam. Von dort wurde er 1940, als Elfjähriger, nach Grafeneck gebracht, wo er ermordet wurde. Durch die ebenfalls abgedruckten Briefe der Mutter, die sie nach dem Tod ihres Sohnes an den Direktor der Mosbacher Anstalt schrieb, und aus den weiteren Angaben wird deutlich, wie sehr die Angehörigen auch nach dem Kriegsende unter diesen Gewalterfahrungen und Verlusten gelitten haben. Von solchen konkreten Fallbeispielen bietet der Band eine große Fülle, die jedes für sich erahnen lassen, welche Erfahrungen Opfer und Angehörige in dieser Zeit machen mussten und welche Folgen das sowohl für das individuelle Schicksal der Überlebenden als auch für die Gesellschaft der Bundesrepublik haben musste.

Gab es um 1900 noch etwa 200 Personen jüdischen Glaubens in Wertheim, was etwa 5% der Gesamtbevölkerung entsprach, so hatte sich ihre Zahl, vor allem durch Abwanderung, bis zum Beginn des Jahres 1933 auf etwas mehr als 100 reduziert. Insgesamt sind nachweislich 106 jüdische Wertheimer Mitbürger ermordet worden. An ihren Schicksalen lässt sich ablesen, wie unbarmerzig der Nationalsozialismus nach 1933 Zugriff auf die Individuen nahm und wie bis dahin vollkommen integrierte Mitbürger zu „Feinden“ gemacht und ausgegrenzt wurden. Dass dabei auch wirtschaftliche Aspekte z. B. im Rahmen der „Arisierungen“ eine Rolle spielten und wie schwierig es für einige Überlebende war, nach Kriegsende wieder zu ihrem Recht zu kommen, macht Fauth ebenfalls deutlich. Das Kapitel zu den ermordeten und überlebenden jüdischen Wertheimern wird abgeschlossen durch umfangreiche Stammbäume, die dabei helfen können, die familiären Zusammenhänge der dargestellten Personen besser zu durchschauen.

Wenn auch Wertheim zu den Städten gehört, in denen die Nationalsozialisten schon sehr früh überdurchschnittlichen Zulauf erfuhren und politische Erfolge feiern konnten, so gab es doch auch vor und nach 1933 eine ganze Reihe von Personen, die ihren Widerspruch gegen die aufkommende politische Bewegung bzw. die neuen Machthaber erkennen ließ. Zu dieser Gruppe gehörten z. B. KPD- oder SPD-Mitglieder, aber auch der damalige katholische Stadtpfarrer Bär oder der von 1905 bis zum März 1933 amtierende Bürgermeister Hans Bardon, dem es beispielsweise noch Anfang März 1933 gelang, das öffentliche Hissen der Hakenkreuzfahne in Wertheim zu verhindern. Seinen Mut hatte er, wie auch alle anderen in diesem Teil des Buches behandelten Personen, mit dem Erdulden schwerer Repressalien, die auch die Gesundheit, teils sogar das Leben bedrohten, zu bezahlen.

Eine ganze Reihe von Rechtschreibfehlern, einige unvollständige oder fehlende Wörter und einige andere sprachliche Mängel stören leider die Lektüre immer wieder. Hier hätte man sich von Seiten des Verlages ein gründlicheres Lektorat gewünscht. Im Druckbild verwirren immer wieder eingerückte Absätze, die offensichtlich keinem durchgängigen Prinzip folgen. Einige Gedanken des Verfassers muten ziemlich fragwürdig an, z. B. ob sich „Arisierungen“ in wirtschaftlicher Hinsicht tatsächlich mit der Ausbeutung „früherer Kolonialstaaten“ durch „Industriationen“ (S. 197) vergleichen lassen oder ob der Begriff „Marktberreinigung“ im Zusammenhang mit „Arisierungen“ glücklich gewählt ist. Auch lässt sich fragen, ob solche Aussagen, wie die, dass heutzutage Ungeborene „vor allem aus ökonomischen Gründen wieder zunehmend unter dem Druck öffentlicher Erwartungen“ (S. 13) stehen, einen sinnvollen Zusammenhang zum Thema ergeben. Ebenso erscheint es verzichtbar, dass in drei Absätzen über die

Besonderheiten von Automodellen des Jahres 1927 doziert wird, während sich die Bedeutsamkeit dieses Details für das eigentliche Thema, nämlich die gesellschaftliche Situierung des betreffenden Fahrzeughalters, leicht in einem Satz zusammenfassen lässt. Auch stilistisch hätte eine weitere Überarbeitung einiger Personenartikel die Lesbarkeit deutlich erhöht, denn der Fließtext wird immer wieder durch eine telegrammstilartige Aneinanderreihung von Fakten unterbrochen, die teilweise redundant erscheinen, teilweise auch marginal, wenn z. B. mitgeteilt wird, wer im Nebenhaus gewohnt hat, aber kein anderer Bezug zu der betreffenden Person hergestellt wird bzw. werden kann.

Diese kleinen Mängel schmälern aber selbstverständlich nicht das große Verdienst des Verfassers. Durch die Sammlung so vieler Namen und Lebensdaten von Wertheimer Bürgern, durch das Aufzeigen der Lebenszusammenhänge und der schrecklichen und erschütternden Erfahrungen vieler Wertheimer während der NS-Zeit und bei den Überlebenden oft auch noch danach, wird das Werk seinem Anspruch als „Gedenkbuch“ wahrlich gerecht. Der Bevölkerung und der Stadt Wertheim ist damit ein Geschenk gemacht worden, das sowohl im öffentlichen Bewusstsein, in der Erinnerungskultur als besonders auch für den schulischen Unterricht schon große Bedeutung erlangt hat. Hieran lassen sich Facetten von Verfolgung und Widerstand an vielen Lebensläufen ablesen, die auch für Leser ohne engeren Bezug zu Wertheim von großem Interesse sein dürften, ergibt sich doch aus der Zusammenschau des jeweils Individuellen ein deutliches Bild davon, wie verheerend sich der Nationalsozialismus eben auch auf die Gesellschaft ausgewirkt hat. Dafür können die Wertheimer Verhältnisse als durchaus exemplarisch angesehen werden.

*Thomas Keukeler*

Ulrich Kittstein: Wilhelm Hauff, Reihe Meteore Band 7, Hannover (Wehrhahn) 2018. 132 S. Abb.

Die Ehre des Redaktors. Wilhelm Hauffs Briefe an Johann Friedrich Cotta. Hg. von Helmuth Mojem. Mit einem Nachwort des Herausgebers. Aus dem Archiv 10. Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar 2017. 132 S., Abb.

„Ich habe, so jung ich bin, viel Glück gehabt in der Welt.“ Das schrieb der 25-jährige Dr. phil. Wilhelm Hauff, Schriftsteller und Herausgeber, der leitende Redakteur von Cottas „Morgenblatt für gebildete Stände“ in seinem Todesjahr 1827. Hauffs literarische Karriere und das Tempo seines Schreibens sind atemberaubend. In knapp zwei Jahren füllte er die 36 Bände seiner 1830 von Gustav Schwab herausgegebenen „Sämtlichen Schriften“ mit Gedichten, Novellen, Märchen, feuilletonistischen Skizzen und dem Roman „Lichtenstein“. Bis heute finden Hauffs Märchen und Novellen, vor allem die unverwüflichen Geschichten vom kleinen Muck, Kalif Storch, Zwerg Nase, vom Kohlenmunkpeter, dem klugen Glasmännlein und dem bösen Holländermichel begeisterte Leser. Nicht nur Kinder lieben Hauffs phantastische, wunderbare, abenteuerliche und nachdenkliche Geschichten, in denen wir – wie Hauff schreibt – „etwas Auffallendes, Außergewöhnliches mit erleben“. Hauff wollte so schreiben, „daß es für die Menge ergötzlich und unterhaltend, für Viele interessant, für Manche sogar bedeutend ist.“ Das ist ihm gelungen. Bald zweihundert Jahre nach seinem frühen Tod trifft er noch den Geschmack seines Publikums, wie der „dauerhafte Ruhm“ der immer wieder aufgelegten Märchen zeigt. Ebenso die Verfilmungen seiner novellistischen Stoffe, z. B. „Das kalte Herz“ 2013. 2014 und 2016 und, immer noch spannend und amüsant, Kurt Hoffmanns „Das Wirtshaus im Spessart“ (1958) mit Liselotte Pulver als couragierte, schnippische Gräfin und Rudolf Vogel als Moritaten Sänger. Auch das Libretto der Ingeborg Bachmann für Hans Werner Henzes komische Oper „Der junge Lord“ geht auf eine Erzählung Hauffs zurück. Und welches romantische Luftschloss ist schon so großartig Realität geworden wie Schloss Lichtenstein? Herzog Wilhelm von Urach, Graf von Württemberg hat Hauffs Erfindung 1840 auf einem